

deprimiert und sehr allein, und in ihrem Kopf herrschte ein heillooses Durcheinander. Wieder begann Estella zu weinen.

»Verflixt!«, rief sie sich dann selbst zur Ordnung und wischte die Tränen mit einer ungeduldigen, zornigen Bewegung fort. »Es geht nicht an, dass du als heulendes Nervenbündel durch die Gegend läufst!« Nach einem Blick auf den Picknickkorb beschloss sie, allein im Park zu Mittag zu essen. Dort würden ihr wenigstens die Tauben Gesellschaft leisten.

Entschlossen ging Estella über die Straße. Sie hörte nicht, wie der Fahrer eines Austin bewundernd hinter ihr her pfiff, noch vernahm sie das Mittagsläuten des Big Ben. Als sie sich dem Grosvenor Hotel näherte, grübelte sie immer noch darüber nach, wie sie wohl vergessen konnte, dass James ein anderes Büro bezogen hatte. Konnte das wirklich sein? Estella musste sich eingestehen, dass sie sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen war, seit sie vermutete, schwanger zu sein. James hatte sogar Bemerkungen über ihre Vergesslichkeit gemacht, doch sie hatte ihm nichts von ihrem Verdacht erzählt. Ihre Angst vor seiner Reaktion war zu groß gewesen.

Estella erschrak, als sie mit einer hochschwangeren Frau zusammenstieß. Sie entschuldigte sich, aber die Frau lächelte ihr freundlich zu, bevor sie weiterging. Plötzlich sah Estella ihren Mann aus dem Grosvenor Hotel kommen. Erstaunt beobachtete sie, wie er ein Taxi heranwinkte. Sie wunderte sich über sein Äußeres, das nicht so makellos war wie üblich, und fragte sich, wohin er wohl fahren wollte. In dem Moment entdeckte sie ihre Cousine Davinia.

»Na, so was«, murmelte Estella. »James muss ihr zufällig begegnet sein.«

Es musste sich tatsächlich um einen Zufall handeln, denn James hatte nicht erwähnt, dass er sich mit Davinia treffen wollte – oder doch? Wie dem auch war, Estella hatte Mitleid mit James, denn Davinia war ausgesprochen exaltiert. Seit dem Tod ihres dritten Ehemannes zogen sich selbst geduldige und verständnisvolle Menschen von Davinia zurück. Unter dem Vorwand, einen Rat oder Unterstützung zu suchen, nahm sie jeden sofort ganz in Beschlag. Wegen seiner Hilfsbereitschaft war James sicher eine leichte Beute. Er war galant, aufmerksam und sanft, und viele Frauen schwärmten von seinem Charme. Estella vertraute ihm vorbehaltlos; niemals würde James sie betrügen.

Sie ging auf die beiden zu, froh und dankbar, dass sie nie Anlass zur Eifersucht hatte, als James Davinia plötzlich in die Arme schloss.

Estella blieb stehen. Fassungslos beobachtete sie, wie ihr Mann ihre Cousine leidenschaftlich küsste – vor allen Leuten, die um diese Mittagsstunde auf dem Grosvenor Square unterwegs waren. Sie merkte, wie ihr die Knie zitterten. Mit dem Gefühl tiefster Demütigung sah sie die glühenden Blicke, die James und Davinia tauschten, während er sie zärtlich an sich zog und mit dem Handrücken sanft ihre Wange berührte. Offensichtlich waren sie sich der Blicke und des Getuschels der Vorübergehenden nicht bewusst, und keiner von beiden sah Estella, die nicht mehr als zehn Schritte von ihnen entfernt stehen geblieben war. James und Davinia befanden sich in ihrer eigenen Welt – einer Welt, von der Estella bisher geglaubt hatte, sie gehöre ihr ganz allein.

Das Herz klopfte ihr bis zum Hals, als sie Davinia ins Taxi steigen sah. Durch das hintere Fenster lächelte sie James liebevoll zu. Ihre blonden, kunstvoll frisierten Haare umrahmten ihr hübsches Gesicht. Tränen stiegen Estella in die Augen, als James dem davonfahrenden Wagen hinterherblickte, als könne er sich nicht von der Frau losreißen, die darin saß. Estella wäre am liebsten geflohen, doch ihre Beine fühlten sich so schwer an, als wären sie aus Blei. Sie wünschte sich sehnlichst, die letzten Minuten aus ihrem Gedächtnis löschen und zu jenen Tagen zurückkehren zu können, als sie noch nichts vom Betrug ihres Mannes geahnt hatte. Es brach ihr fast das Herz, als sie an das Baby dachte. »Wie kannst du mir so etwas antun, James«, flüsterte sie und legte unwillkürlich eine Hand auf ihren Leib. Tränen strömten ihr über die Wangen. »Warum?«, sagte sie leise. »Ich brauche dich doch ... Ich brauche dich jetzt mehr als je zuvor.« In diesem Augenblick verwandelte ihre Verzweiflung sich in Wut.

Mit der selbstzufriedenen Miene eines von der Liebe gesättigten Mannes beobachtete James, wie Davinias Taxi sich hinter einem roten Doppeldeckerbus in den Verkehr einfädelt und in Richtung Park Lane fuhr.

Estella ging zu ihm hinüber, zitternd vor Zorn.

Als James spürte, dass jemand neben ihm stand, wandte er sich um. »Estella!« Alle Farbe wich aus seinem Gesicht. Estellas Blick sagte ihm deutlich, dass sie Zeuge des rührenden Abschieds von seiner Geliebten geworden war.

»Du erinnerst dich also noch an mich – Estella Lawford, die seit kaum einem Jahr deine Frau ist?« Sie starrte ihn finster an. »Und bis vor einer Minute habe ich nicht mal geahnt, dass mein geliebter Mann in aller Öffentlichkeit einer Affäre mit meiner lebenslustigen Cousine frönt, die nicht viel intelligenter ist als ein Regenwurm und deren Mann gerade erst unter der Erde liegt!«

James geriet in Panik, denn Estella hatte so laut gesprochen, dass sie die Aufmerksamkeit anderer, ebenfalls auf Taxis wartender Hotelgäste erregte. Er nahm ihren Arm und versuchte sie fortzuziehen, doch Estella rührte sich nicht von der Stelle.

»Können wir nicht irgendwohin gehen und wie zivilisierte Menschen über diese Sache sprechen, Estella?«

»Wieso? Gerade eben hat es dir nichts ausgemacht, deine Affäre öffentlich zur Schau zu stellen.« Sie schüttelte den Kopf. »Wie konntest du mich so demütigen? Ich komme gerade von deinem Büro und habe mich dort schon schrecklich blamiert, als ich erfahren musste, dass du gar nicht mehr dort arbeitest – und das schon seit fast fünf Wochen!«

Verlegen und schuldbewusst senkte James den Kopf und starrte zu Boden. »Ich hätte es dir ja erzählt ...«

»Ach, wirklich? Und ich habe mir schon Vorwürfe gemacht, weil ich glaubte, ich hätte es vergessen! Wolltest du mir vielleicht auch von der Affäre mit meiner Cousine erzählen?«

»Estella, bitte, sprich leiser!«, beschwor James sie.

»Warum sollte ich?«

»Lass uns nach Hause gehen und dort reden!«

»Jetzt sag bitte nicht, dass da noch mehr ist ...« Estella bemühte sich verzweifelt, ein Schluchzen zu unterdrücken. Sie war wütend auf sich selbst, dass sie ihre Gefühle nicht unter Kontrolle hatte, denn sie wollte James nicht zeigen, wie es in ihrem Innern aussah; das ließ ihr Stolz nicht zu. Plötzlich fiel ihr ein heller Fleck Lippenstift an James' Mundwinkel auf, der die Affäre umso wirklicher erscheinen ließ. Estella wurde so zornig, dass sie ihm eine schallende Ohrfeige versetzte. »Hättest du deine leidenschaftlichen Küsse und Umarmungen nicht wenigstens auf das Hotelzimmer beschränken können, in dem du den Vormittag mit diesem Weib verbracht hast? Musstet ihr euch auch noch vor allen Leuten zeigen?« Fast blind vor Tränen wandte Estella sich ab – keinen Augenblick zu früh für James, denn der hatte auf der anderen Seite des Platzes einige ihrer Freunde entdeckt.

Er folgte Estella und ergriff ihren Arm. Sie aber schüttelte James' Hand ab und starrte ihn feindselig an. »Rühr mich nicht an!«, rief sie und erregte dadurch noch mehr Aufmerksamkeit. »Wage es ja nicht, mich jemals wieder anzufassen!« Sie ging weiter, und James hielt es für das Beste, ein wenig Abstand zu halten. Zwar wusste er, dass es feige war, doch für einen Anwalt – selbst wenn er vorübergehend nicht arbeitete – waren ein guter Ruf und das Ansehen sehr wichtige Dinge.

James folgte Estella in den Hyde Park. Er war besorgt wegen ihres seelischen Zustands, doch Estella war eine kluge und vernünftige Frau. Bestimmt würde sie sich nicht gleich in den See stürzen – hoffte er zumindest. Er hatte kein Verlangen danach, in seinem besten Anzug ins Wasser zu springen, um sie herauszuholen. Aber er musste jetzt über alles mit ihr sprechen; so wie bisher konnte es nicht weitergehen, sonst hatte er weiße Haare, noch bevor er dreißig war.

Kurz nachdem Estella den Park betreten hatte, glaubte sie, sich übergeben zu müssen. Sie wusste nicht, ob es an der morgendlichen Übelkeit lag oder daran, dass James eine Affäre mit ihrer Cousine hatte, und für den Augenblick spielte es auch keine Rolle für sie: Ihr einziger Gedanke galt dem Baby, das sie schützen musste. Sie ging in südlicher Richtung, zur Statue des Achilles, und blieb kurz stehen, um einem Obdachlosen den Picknickkorb zu reichen, den sie mit so viel Liebe gepackt hatte.

Als der alte Mann in den Korb blickte und ein Strahlen auf seinem schmutzigen Gesicht erschien, empfand Estella das als bittere Ironie: Diesen glücklichen Ausdruck hatte sie eigentlich bei ihrem Mann zu sehen erwartet, während sie ihn mit dem Picknick und der Neuigkeit über ihr Baby überraschte. Stattdessen hatte sie nun selbst eine Überraschung erlebt – und die war alles andere als erfreulich.

Estella ließ sich erschöpft auf eine Bank direkt am Seeufer fallen. Um des Babys willen zwang sie sich, einige Male tief ein- und auszuatmen, um sich zu beruhigen. Immer wieder sagte sie sich, dass das Kind jetzt das Wichtigste in ihrem Leben war. Sie war schnell gegangen, und ihr Herz klopfte wie rasend. Doch ihr schlimmster Zorn hatte sich durch die körperliche Anstrengung ein wenig gelegt und war einem Gefühl der Betäubung gewichen. Estella hatte gar nicht bemerkt, wie sehr ihre Beine zitterten; jetzt fühlten sie sich wie Gummi an. Trotz der wärmenden Sonnenstrahlen fröstelte sie und legte die Arme um ihren Körper.

»Estella«, hörte sie James hinter sich sagen. »Ich weiß, dass du jetzt wütend und schockiert bist, aber wir müssen reden.« Er legte ihr sein Jackett um die schmalen Schultern.

Einen Augenblick starrte Estella ihn stumm an, und es brach ihm fast das Herz, als er den verletzten Ausdruck in ihren Augen sah. James mochte zwar selbstsüchtig sein, doch er war nicht herzlos.

»Reden? Ich sollte mich von dir scheiden lassen!«, meinte Estella, deren Herz erneut rasend schnell zu pochen begann. Wieder strömten ihr Tränen über die Wangen. James ließ sich am äußersten Ende der Bank nieder. Als er ihr sein Taschentuch reichte, nahm sie es. Wie jung er aussah für einen Mann von achtundzwanzig Jahren! Und genauso benahm er sich: Wie ein Junge, der bei einer Dummheit ertappt worden war. Da nützte es auch nichts, dass er der attraktivste Mann war, den Estella kannte.

»Ja, eine Scheidung wäre wahrscheinlich das Beste«, sagte er ruhig und fuhr sich mit den Fingern durch die dunklen Haare.

Seine Worte kamen für Estella völlig überraschend. Sie konnte nicht fassen, dass James nicht einmal um ihre Ehe kämpfen wollte! Kurz fragte sie sich, ob er vielleicht anders darüber denken würde, wenn er von dem Baby wüsste, doch sie wollte nicht, dass er nur aus Pflichtgefühl bei ihr blieb. Sie wollte sicher sein, dass er sie liebte.

»Ich gehe gleich morgen früh zu einem Anwalt«, sagte sie in der Hoffnung, ihn auf diese Weise zur Vernunft zu bringen oder zumindest seine Reue zu wecken.

Doch zu ihrer Verwirrung erwiderte er: »Ja, eine Scheidung ist eine reine Formsache.«

»Was geht hier eigentlich vor sich, James? Du willst doch nicht behaupten, dass du Davinia wirklich *liebst*! Sie gehört zur Familie, deshalb bin ich verpflichtet, mich um sie zu kümmern. Aber diese Frau macht einen schwindlig wie ein Karussell! Sie ist neurotisch – und davon abgesehen fast zehn Jahre älter als du!«

»Der Altersunterschied spielt für uns keine Rolle«, erwiderte James trotzig.

»Für *uns*?«, stieß Estella hervor. »Du sprichst von dir und Davinia als *uns*?« Verzweifelt schüttelte sie den Kopf. Dass James überhaupt mit ihrer Cousine ein Verhältnis hatte, war schon schlimm genug, aber dass er anscheinend echte Gefühle für sie hegte, brach ihr fast das Herz. »Muss ich dich wirklich daran erinnern, dass Warwick schon ihr dritter Mann war? Ich bin sicher, dass er sich mittlerweile auch von ihr hätte scheiden lassen, wäre er nicht vorher an Herzversagen gestorben!« Die ersten beiden Ehemänner Davinias waren ältere Herren gewesen, sodass ihr Ableben nicht allzu unerwartet gekommen war, doch Warwick war erst in den späten Vierzigern gewesen. Anscheinend hatte Davinia eine Vorliebe für wohlhabende Männer mit schwachen Herzen. Wenn es stimmte, was James sagte, passte er nicht in dieses Schema.

»Warwick hat Davinia viel Geld hinterlassen«, sagte James.

»Das mag sein, aber ...«

James blickte sie an, und zum ersten Mal bemerkte Estella den kühlen, fast berechnenden Ausdruck auf seinem Gesicht. Er war ihr vorher nicht aufgefallen. Ihre Augen weiteten sich, als ihr klar wurde, was seine Anspielung bedeuten musste.

»Ich bin ruiniert, Estella«, sagte James, als könne er ihre Gedanken lesen.

Sie starrte ihn offenen Mundes an. James war finanziell am Ende und warf sich deshalb Davinia an den Hals? Damit hätte Estella am allerwenigsten gerechnet. Das konnte nicht wahr sein! Verblüfft fragte sie sich, was James vorhaben mochte.

»Du glaubst mir nicht, aber es stimmt. Wir haben kein Geld mehr. Wenn du mit dem Gedanken spielst, dir einen teuren Anwalt zu nehmen – das würde uns nur noch tiefer in Schulden stürzen, und davon haben wir weiß Gott schon genug.«

»Du erwartest doch nicht, dass ich dir diesen Unsinn glaube! Du arbeitest lange und viel, und deine Kanzlei läuft sehr gut!«

»Warum bin ich dann aus dem Foley-Gebäude ausgezogen?«

»Weil du ein größeres und schöneres Büro haben wolltest ...«

James' Wangen überzogen sich mit dunklem Rot. »Ich bin ausgezogen, weil ich mir die hohe Miete fürs Büro nicht mehr leisten konnte. Und ich verdiene ganz sicher nicht genug, um ein Haus in Mayfair zu bezahlen und für das Leben aufzukommen, das wir führen. Es kostet viel Geld, reiche Freunde zu bewirten.«

»Warum hast du das nicht schon eher gesagt? Ich brauche nicht wie die Wexford-Smiths oder die Wynstan-Powers zu leben. Ich kann auf die bessere Gesellschaft verzichten. Ich wäre auch mit einem ruhigen Leben zufrieden.«

»Aber *ich* brauche diesen Luxus, Estella.« James senkte den Kopf. Er wirkte plötzlich wieder sehr verlegen. »Und ich könnte das Leben führen, von dem ich träume ... an Davinias Seite.«

Estella starrte ihn sprachlos an. Wie hatte sie ein ganzes Jahr mit ihm verheiratet sein können, ohne ihn richtig zu kennen? »Willst du damit sagen, du möchtest dich scheiden lassen, um Davinia zu heiraten?« Sie war sicher, dass James' Antwort Nein lauten würde; allein der Gedanke war absurd. Aber sie sollte sich gründlich irren.

»Ja. Das wird das Beste sein«, sagte er völlig emotionslos.

Estella zuckte zusammen. »Das Beste für wen? Ich liebe dich, James! Wir haben sogar darüber gesprochen, ein Kind zu bekommen!« Es lag ihr auf der Zunge, ihm zu sagen, dass sie bald ein Baby haben würden.

»Du hast darüber gesprochen, Estella. Ein Kind würde aber nicht in das Leben passen, das ich mir vorstelle. Deshalb bin ich immer vorsichtig gewesen.«

Für einen Moment verschlug es Estella die Sprache. James wollte das Kind nicht, das sie unter dem Herzen trug! Sie konnte es kaum glauben. Am liebsten hätte sie ihn angeschrien: »Du warst nicht vorsichtig genug!« Ihr Beschützerinstinkt war geweckt, und sie legte eine Hand auf ihren Leib.

»Warum hast du mich dann geheiratet, James?«

»Weil ich dich geliebt habe.«

»Geliebt *habe*?«

»Ich liebe dich immer noch, aber nicht so sehr, dass ich dafür ein Leben ohne Glanz und Luxus in Kauf nehmen würde. Du weißt, wie sehr ich die gesellschaftlichen Empfänge mag. Dort knüpft man die wichtigsten beruflichen Kontakte. Es tut mir Leid, aber so bin ich nun mal, und Davinia kennt die richtigen Leute ...«

Estella konnte ihm nicht folgen. Nichts von dem, was er sagte, ergab einen Sinn. James war immer noch ihr Ehemann und der Vater des Kindes, das sie erwartete, auch